

*Ausmaß und Grenzen der Naturveränderung*

Zwei bedeutsame Veröffentlichungen

Das umfangreiche Werk E. Fels „Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde“ (258 Seiten, 16 Tafeln, 51 Karten, Skizzen, Frandkh'sche Verlagshandlung Stuttgart, DM 30.–) erschien als 5., selbständiger Band eines von Lütgens herausgegebenen Handbuchs der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie. Das Buch befaßt sich mit den Änderungen und Folgen, die bei Umwandlung der natürlichen Verhältnisse des Erdraums, also der Naturlandschaft, in „Fruchtland“ und „Wirtschaftsland“ allenthalben eingetreten sind. Dabei ist sich der Verfasser der unheimlichen Größe und Konsequenz dieses Vorgangs durchaus bewußt; nicht umsonst stellt er seinem Vorwort ein Zitat aus Sophokles voran: „Viel Unheimliches gibt es, doch nichts Unheimlicheres als den Menschen!“ Die behandelte Stofffülle ist ungeheuer, da sich ja fast alle Betätigung des Menschen verändernd und gestaltend auf die Landschaft auswirkt. In 6 untergeteilten Kapiteln befaßt sich der erste Abschnitt mit der „Umgestaltung der festen Erdoberfläche“ (z. B. durch Siedlung, Bergbau, Erosion als Folgen der Entwaldung, Verkehr und Verkehrsanlagen mit Auswirkung auf das Landschaftsbild), in 8 Kapiteln wird die „Umgestaltung der Gewässer“ behandelt; im nächsten Abschnitt erscheint der Mensch als „Gestalter des Klimas“ (hier u. a. Einfluß der Entwaldung, Frost- und Windschutz, Bedeutung der Hecken usw.), in 4 reich gegliederten Kapiteln wird die „Umformung der Pflanzenwelt“ beschrieben und untersucht (dabei der Wald als Wirtschaftswald, Pflanzeneinschleppungen und ihre Folgen, Rauchschäden usw.). Ähnlich ist der Abschnitt über „Die Einflüsse auf die Tierwelt“ gehalten (u. a. hier auch die Gefahren der Monokulturen, Schädlinge und Schädlingsbekämpfung, Einschleppungen). Der Abschnitt „Der Mensch im Wirbel des Gestaltwandels der Erde“ sieht den Menschen selbst soziologisch, biologisch, geistig als Teil der verwandelten Welt. Ein grundsätzlicher Abschnitt über die „Wirtschaftslandschaft“ schließt ab. Selbstverständlich konnte bei der Fülle des behandelten Stoffes vieles nur angesprochen werden. Das Buch ist ein großes gedrängtes Kompendium; sein Wert liegt eben in der Zusammenschau über das Ausmaß und die Folgen der Umgestaltung der Erde durch den Menschen.

Das Buch geht auf diese Weise auch jeden an, dem die Erhaltung der Schönheit und Gesundheit unserer Heimat am Herzen liegt. Denn wir leben, mehr als uns allgemein bewußt ist, fast ausschließlich in einer „Frucht- und Wirtschaftslandschaft“, deren eigene Schönheit und Gesundheit zu erkennen und zu bewahren ist. Durchaus im Sinne unserer so oft mißverstandenen „Landschaftspflege“ sind einige Sätze, mit denen Fels sein Werk abschließt. Wenn er schreibt: „Wir haben uns bemüht, einen Einblick in die Werkstatt zu gewinnen, in der aus der Naturlandschaft die Wirtschaftslandschaft geformt wurde. Wir haben erkannt, daß diese erfreulich und schön ist, wo sie in harmonischer Übereinstimmung mit den Naturgesetzen steht. Wir haben aber auch viele Ausnahmen festgestellt und die bedauerlichen Folgen von Vernachlässigung und Unvernunft kennen gelernt. ... Wir haben die hohe Verpflichtung, die Arbeit an der Erde, an unserer Mutter Erde, so verantwortungsvoll zu gestalten, daß wir dereinst ohne Makel vor unsern Nachfahren bestehen können.“

Die Kreisstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Konstanz hat als Nummer 27 ihrer Nachrichten einen Vortrag gedruckt erscheinen lassen, den Prof. Dr. Kiefer

von der Anstalt für Bodenseeforschung daselbst über „Verschmutzung des Bodensees und Großschiffahrt“ gehalten hat. Zunächst wird limnologisch der naturwissenschaftliche Tatbestand gegeben. In der geschichtlichen Entwicklung sind Obersee und Untersee vor allem wegen ihrer verschiedenen Tiefe und Ufergestaltung zu zwei verschiedenen Seetypen geworden. Der Obersee ist ein tiefer, relativ nährstoffarmer, vergleichsweise produktions-schwacher See mit Tiefenwasser, das durch Abbauvorgänge keine starke Sauerstoffabnahme erfährt – der Untersee aber ist ein viel weniger tiefer, nährstoffreicher, produktionskräftiger See, in dessen flachem, ziemlich abgeschlossenen Becken im Herbst das Tiefenwasser sehr sauerstoffarm und sogar sauerstofffrei wird. Dann wird, belegt durch die Zunahme gewisser Planktontiere, auf die Veränderungen des Seewassers in den letzten Jahrzehnten hingewiesen; sie sind eine Folge der dauernden Steigerung der in den See geleiteten häuslichen und industriellen Abwässer. In der Frage der biologischen Selbstreinigung des Sees wird festgestellt, daß schon jetzt sein natürliches hydrographisches Gleichgewicht bedenklich gestört ist. Es liegt auf der Hand, welche Folgen in dieser Hinsicht erst die geplante Großschiffahrt mit ihrer Ölverschmutzung und der durch die unvermeidlich damit verbundene Industrialisierung des Bodenseeraums verstärkten Einleitung von Abwässern aller Art haben würde. Schließlich würden sich die Veränderungen auch vernichtend auf verschiedene am Bodenseeufer einzigartig vorkommende Pflanzen auswirken. Liest man die durchaus nüchtern, streng wissenschaftlich gehaltene kleine Schrift richtig, so erscheint sie als ein aufrüttelnder Apell, vor allem für alle diejenigen, die über die Lebensfrage des Bodensees zu entscheiden haben. Wahrlich, wenn irgend je, kann man ihnen zurufen: Videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat! Wobei res publica das öffentliche Wohl bedeutet. Otto Linck

*Eßlinger Studien*, herausgegeben vom Kulturstadtrat der Stadt Eßlingen am Neckar, bearbeitet von Otto Borst. Bd. 5, 1959. – Man erwartet allerhand, wenn man den Band, dessen Umschlag der bereits traditionell gewordene Reichsadler vom Stadtsiegel von 1278 zielt, in die Hand nimmt und wird auch nicht enttäuscht. Wolfgang Irtenkauf behandelt einen Eßlinger Franziskaner-Kalender aus dem 15. Jahrhundert mit allen Feinheiten der modernen Kalenderforschung, wobei auch einiges für die mittelalterliche Geschichte der Reichsstadt abfällt. Der Kalenderschreiber konnte übrigens 1475 eine Reise von Eßlingen nach Rom in 40 Tagen vollenden, nach damaligen Begriffen eine außerordentliche Leistung. Wohl am aufschlußreichsten ist Eberhard Naujoks Aufsatz über Stadtverteidigung und Wehrverfassung Eßlingens im 16. Jahrhundert. Der Wagemut, den die Reichsstadt in der ersten Zeit ihres Daseins gezeigt hat, kam später ganz abhanden. Bei jedem Unternehmen erklärt jetzt das städtische Regiment kleinmütig, daß an Opferbereitschaft der Bürger nicht gedacht werden könne. Während also im Mittelalter verhältnismäßig hohe Steuern auf den Bürgern lasteten, war dies zu Beginn der Neuzeit, zieht man die gestiegenen Anforderungen in Betracht, nicht mehr der Fall. Aber die Folgen blieben nicht aus. So ist es kein Wunder, daß andere Städte, wie z. B. Ulm, bedeutenderes Leben entwickelten und schließlich auch für ihren Opfer-sinn belohnt wurden. Man vertieft sich, nach diesem betrüblichen Kapitel Eßlinger Geschichte, um so lieber in Edmund Meyers Darstellung des Gewerbeschulwesens, dessen Aufwärtsentwicklung mit dem der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert parallel läuft. Zwar waren auch hier Widerstände genug zu überwinden. Aber die ehemalige Reichsstadt war innerhalb des neuen Landes Württemberg eine der ersten Städte, die die Wichtigkeit hand-